Wir diskutieren das Kommuniqué des Politbüros:

Der Jugend jede Hilfe, unsere Aufmerksamkeit und unsere vollste Unterstützung

Stellungnahmen unserer Wissenschaftler zum Kommuniqué

Dr. R. Hübler, Prorektor für das gesellschafts-wissenschaftliche Grundstudium

Ich begrüße das Kommuniqué des Politbüros zu Problemen der Jugend, das in seiner klaren begeisternden Darstellung die Problematik unserer jungen Generation umreißt und von vertrauensvollem Verständnis für die Jugend getragen ist. Der Kampf um den Sieg des Sozialismus in der DDR als ein Teil des weltweiten Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus erfordert die volle Entfaltung aller Kräfte — auch die unserer Jugend — denn ihr gehören die Früchte des Sieges des Sozialismus. Die Interessen der Jugend für den Fortschritt zu wecken und das Bewußtsein der Verantwortung für die Zukunft als ihr eigener, oft unter schwierigen Verhältnissen sich vollziehender Entwicklungsprozeß, ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe aller fortschrittlichen Kräfte. Meine Aufgabe als Prorektor für Gesellschaftswissenschaften wird es sein, noch zielstrebiger diesen Entwicklungsprozeß zu fördern.

Dr. oec. R. Martini, komm. Prorektor für Studienangelegenheiten

Das Kommuniquè des Politbüros ist die konkrete Anwendung der programmatischen Erklärung des Staatsrates auf die Probleme der Jugend. Die Durchführung der darin dargelegten Aufgaben berührte alle Bereiche des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens an unserer Hochschule.

Alle staatlichen und gesellschaftlichen Organe sind aufgerufen, ihre eigene Arbeit und ihre Führungstätigkeit hinsichtlich der Grundsätze des Kommuniquès kritisch einzuschätzen und geeignete Maßnahmen einzuleiten bzw. Änderungen vorzunehmen.

Ich möchte die Aufmerksamkeit aller Hochschulangehörigen insbesondere auf folgende Probleme lenken:

Unsere Regierung bietet allen Jugendlichen die Möglichkeit der Mitwirkung bei der Lenkung und Leitung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens.

Werden an unserer Hochschule diese Möglichkeiten schon restlos ausgenutzt?

Welche Formen echter, fördernder studentischer Selbstverwaltung haben sich entwickelt?

Mit jungen Menschen zu arbeiten, sie entwickeln und formen helfen, ist eine verantwortungsvolle aber dankbare Aufgabe. Das bedeutet einfühlen in ihre Probleme, ihre Fähigkeiten und Neigungen in die richtige Richtung lenken, aber nicht schulmeistern.

Die entscheidende Frage in der Zusammenarbeit mit der Jugend ist zweifellos die:

Ihre Bemerkungen und Hinweise ernst zu nehmen, ihr Aufgaben stellen, die sie lösen kann und an denen sie wächst.

In den seltensten Fällen werden die Jugendlichen enttäuschen.

Die Einheit von Wort und Tat zu wahren, die fachliche, kulturelle und gesellschaftliche Leistung eines Studenten anzuerkennen, ist eine Frage des Vertrauens und der Gestaltung echter menschlicher Beziehungen.

So ist z. B. systematische Kontrolle des Studienerfolges durch Konsultationen, Übungen, Belege, Prüfungen usw. ein echtes zum Studium gehöriges Problem, das alle — Lehrkörper und Studenten — berührt.

Wir werden also in der politischen Arbeit einen noch größeren Erfolg, weniger vorzeitige Exmatrikulationen und Studienzeitüberschreitungen haben, wenn wir uns noch mehr anstrengen, dieses Problem zu lösen.

Die Arbeit mit der Jugend erschöpft sich nicht im Aufstellen von Plänen und halten von Vorlesungen. Jugendförderung, das ist die tägliche, kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den Jugendlichen, die kollegiale Förderung, das Verstehen und Eingehen auf ihre Probleme.

Dafür sollte keine Minute zu schade sein.

Dr.-Ing. H. Hofmann, Prorektor für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Eine wesentliche Aufgabe bei der Erziehung unserer studentischen Jugend haben die wissenschaftlichen Assistenten und Oberassistenten zu erfüllen, da sie gewissermaßen das Bindeglied zwischen Student und Hochschullehrer darstellen.

Besondere Aufmerksamkeit möchte ich an dieser Stelle einmal der Betreuertätigkeit zuwenden. Es hat sich gezeigt, daß viele Assistenten, die als Betreuer eingesetzt sind, ihre Aufgabe recht ernst nehmen. Ein Teil betrachtet die Betreuertätigkeit aber auch noch recht formal. Außerordentlich wichtig erscheint mir, daß der Seminargruppenbetreuung im 1. Studienjahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, denn der Übergang von der allgemeinbildenden Schule zu einer Hochschule wird dem Studenten besondere Schwierigkeiten bereiten. Einerseits ist die Lehrmethode eine ganz andere und andererseits ist der junge Student (vielleicht erstmals) gleichzeitig in einem Industriebetrieb tätig.

Wenn wir uns diese Umstellung näher vor Augen führen, wird es einleuchten, daß hier der Student Hilfe braucht, um schnell und ohne Zeitverlust maximale Studienleistungen zu erzielen. Eine Analyse eines Seminargruppenbetreuers (Dipl.-Ing. Wust), der übrigens seine Aufgaben recht ernst nimmt, zeigt, daß auf diesem Gebiet noch ernste Mängel bestehen.

So wurde z. B. der Betreuung der Studenten des 2. Semesters Seminargruppe 3 im Praktikumsbetrieb bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Das gilt sowohl von seiten des Praktikantenamtes als auch von seiten des Seminargruppenbetreuers. Dadurch war es möglich, daß der Betrieb, infolge seiner spezifischen Betriebsbelange (wie Planerfüllung usw.), die Ausbildung der Studenten vernachlässigte und sie teilweise für Hilfsarbeiten einsetzte. Das hatte wiederum zur Folge, daß die Studenten sich möglichst nicht in den zugeteilten Abteilungen sehen ließen und im Speisesaal oder sonstwo Übungsaufgaben erledigten. Ist das nun der Sinn eines Praktikums? Daß durch diesen Zustand auch Disziplinschwierigkeiten auftraten und das persönliche Ansehen der Studentenschaft und der Hochschule geschädigt wurde, sei nur am Rande bemerkt.

Dieses Beispiel dürfte doch zu denken geben. Fragen wir uns: Haben wir alles getan, um der studentischen Jugend zu helfen? Wurde die wissenschaftliche Nachwuchskraft, nämlich der Assistent, in der Eigenschaft als Seminargruppenbetreuer genügend unterstützt und angeleitet? Besteht schon ein wirkliches Vertrauensverhältnis zwischen Student und Assistent einerseits sowie zwischen Assistent und Hochschullehrer andererseits?

Stellen wir der Jugend künftig konkrete Aufgaben und geben wir ihr zur Lösung dieser Aufgaben die entsprechende Unterstützung, dann dürfen meiner Meinung nach Offenheit, Vertrauen und Disziplin kein Problem mehr sein und damit die Studienleistungen auf breiter Ebene wesentlich ansteigen.

Prof. Dipl.-Ing. H. Adler, Dekan der Fakultät für Maschinenbau

Die Bewährung unserer Absolventen in der Praxis hängt nicht allein vom fachlichen und gesellschaftlichen Wissen ab. In den technischen Berufen kommt es sehr darauf an, in welchem Maße man sich persönlich mit seiner Aufgabe verbunden fühlt. Viele Schwierigkeiten an unserer Hochschule sind darauf zurückzuführen, daß die Studierenden nicht recht wissen, welchen Wert die Grundlagenwissenschaften bei der Lösung praktischer Aufgaben haben. Vielfach haben sie die Vorstellung, daß die Aufgabe der Diplomingenieure in der Ausarbeitung wissenschaftlicher Berichte bestünde. Was würde aber jemand sagen, der etwa ein Motorrad bestellt und bekäme nur eine Kiste voll Mittellinien geliefert?

Erst um die Mitte des 8. Semesters kommen die Studierenden in den Konstruktionsübungen zu der Erkenntnis, daß sie sich aus einem gegebenen Problem die Aufgaben aus den Grundlagenwissenschaften selbst stellen müssen. Dann erwacht auch der Ehrgeiz, seine eigene Lösung gegenüber anderen zu verteidigen und nicht abzukupfern. Diese gute Erfahrung sollte meines Erachtens als Kristallisationskern für eine weitere Vorbereitung der Erkenntnis über den Zweck der Grundlagenwissenschaften verwendet werden. Eine Möglichkeit dazu wäre eine vertikale Zusammenarbeit der Seminargruppen jeder Fachrichtung.

Zur Persönlichkeit des Technikers gehört auch die Teilnahme am kulturellen Leben. Ein Teil davon ist die richtige Handhabung der Muttersprache, auf die der Lehrkörper mehr als bisher achten sollte. Es ist mir aber auch bekannt, daß eine Anzahl unserer Studierenden allerlei Liebhabereien betreibt, die über die an sich begrüßenswerte Pflege der Tanzmusik hinausgehen. Sollte man nicht einmal in der Hochschule eine Ausstellung von Liebhaberarbeiten aus den Schichten des Bastelns und der kunstgewerblichen Betätigung veranstalten?

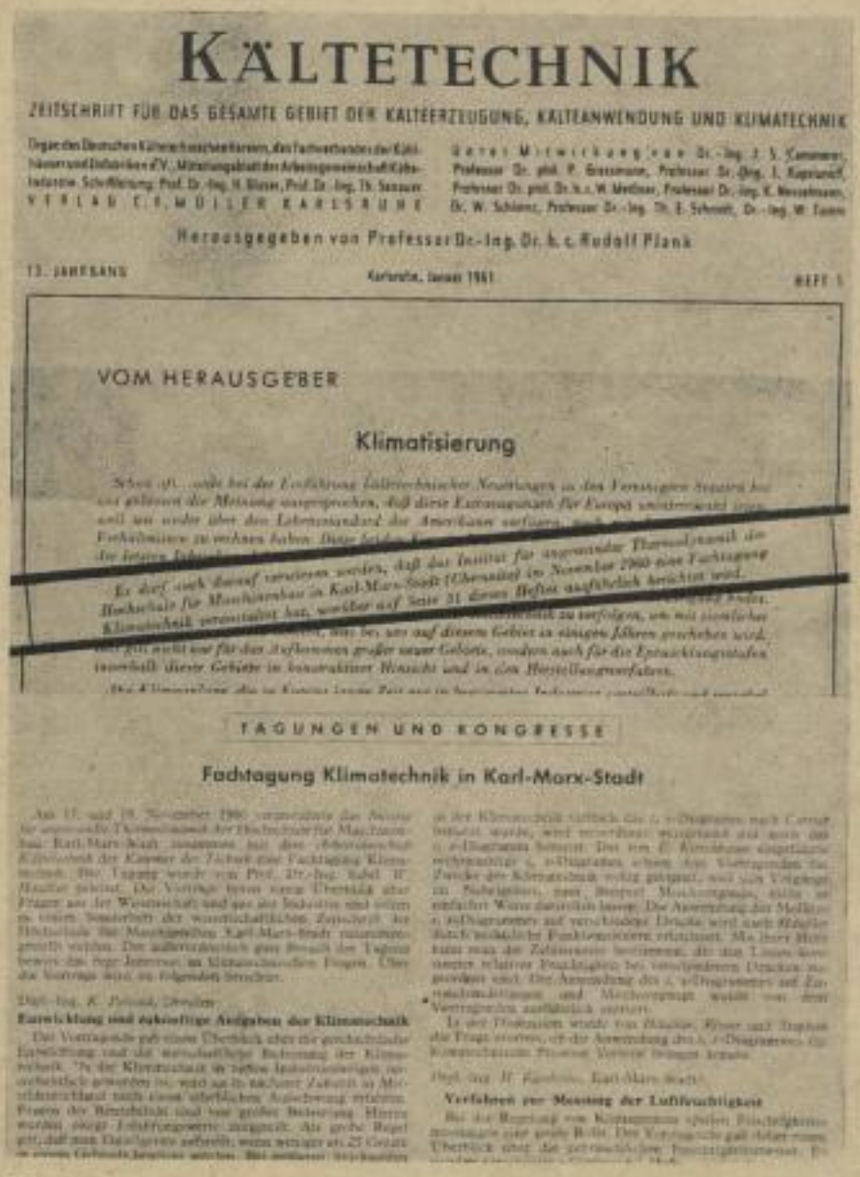
K. Forner, Lektor in der Abteilung Sprachwissenschaften

In diesem Beitrag möchte ich noch einmal das wiederholen, was ich bereits auf dem Konzilium über das Kommunique des Politbüros zu Problemen der Jugend gesagt habe.

Eine fruchtbare Seminargruppenbetreuung ist nur unter zwei grundlegenden Voraussetzungen möglich. Die eine Voraussetzung ist eine geschlossene Front der Betreuer (und der Erzieher überhaupt); d. h. mit anderen Worten, daß es für die Seminargruppenbetreuer, die sich intensiv um ihre Gruppe kümmern, Schwierigkeiten gibt und der gesamten Erziehungsarbeit geschadet wird, wenn sich eine ganze Anzahl von Betreuern nicht um ihre Gruppen kümmert. Die zweite grundsätzliche Voraussetzung für eine Betreuung im eigentlichen Sinne dieses Begriffes (Lenkung, Hilfe, Unterstützung, Erteilen von Ratschlägen u. ä.; aber keine direkte Einmischung in das innere Leben der Gruppe) ist eine funktionierende, selbsttätige FDJ-Gruppe. Der Einfluß der FDJ-Leitung muß in den einzelnen Gruppen spürbar sein.

Beide Voraussetzungen fehlen leider z. Z. noch sehr oft an unserer Hochschule.

Am stärksten muß der erzieherische Einfluß (spez. die Seminargruppenbetreuung) in den ersten beiden Semestern wirksam sein. Ich möchte an dieser Stelle nur zwei Gründe dafür angeben, weil sie mir die wesentlichsten zu sein scheinen. Die Studenten, die von der Oberschule zu uns kommen, befinden sich in zweierlei Hinsicht in einem Übergangsstadium: in psychologischer Hinsicht in einem Übergang von der Pubertät zur Adoleszenz (Jugendalter), zum anderen kommen sie aus einer *Schule* in die „Freiheit" des studentischen Lebens. Die Erfahrung zeigte und zeigt auch jetzt wieder ganz deutlich am Beispiel unseres 2. Semesters, daß sich dieser Übergang negativ auf die Studenten des ersten Studienjahres auswirkt. Die Haupterscheinungsformen dieser Übergangsperiode sind: Zweifel an der richtigen Berufswahl (freiwillige Exmatrikulationen schon in den ersten Wochen und Monaten) und Bummeln in den ersten beiden Semestern, was zu schlechten Leistungen und frühzeitigen Exmatrikulationen führt. Man muß die Studenten an die Arbeit an der Hochschule gewöhnen, ihr Selbstvertrauen stärken; sie aber auf keinem Fall bereits am Anfang überlasten und ihnen zeigen wollen, „daß sie ja eigentlich noch gar nichts wissen!"



KÄLTETECHNIK

ZEITSCHRIFT FÜR DAS GESAMTE GEBIET DER KÄLTEERZEUGUNG, KÄLTEANWENDUNG UND KLIMATECHNIK

Herausgegeben von Professor Dr.-Ing. Dr. h. c. Rudolf Plank

13. JAHRGANG — Karlsruhe, Januar 1961 — HEFT 1

VOM HERAUSGEBER

Klimatisierung

TAGUNGEN UND KONGRESSE

Fachtagung Klimatechnik in Karl-Marx-Stadt

Die Arbeiten an dem von Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. W. *Häußler* geleiteten Institut für Angewandte Thermodynamik — Maschinenlaboratorium — finden auch außerhalb der DDR zunehmende Beachtung. So hat der in der ganzen Welt bekannte westdeutsche Wissenschaftler Prof. Dr.-Ing. Dr. phil. nat. h. c. Dr. sc. agr. h. c. R. *Plank* auf der Herausgeberseite des Januarheftes der Zeitschrift „Kältetechnik" auf die im November 1960 an diesem Institut durchgeführte Tagung „Klimatechnik", in deren Rahmen 5 Vorträge über laufende Arbeiten gehalten wurden, ausdrücklich hingewiesen. Herr Dr.-Ing. Stephan, Institut für Thermodynamik der Technischen Hochschule Karlsruhe, der an der Tagung teilnahm, hat in der gleichen Zeitschrift über den Inhalt der Vorträge berichtet. Ausführliche Tagungsberichte erscheinen außerdem in drei weiteren westdeutschen Fachzeitschriften.

Vor wenigen Tagen beendete der erste ausländische Student unserer Hochschule, Juri Smirnow, sein Studium. Nach dreijährigem Besuch der Hochschule für Polygrafie in Moskau nahm er 1958 sein Studium in der Fachrichtung Konstruktion von Maschinen der Polygrafie und Papierverarbeitung auf. Nach Abschluß des Diplom-Kolloquiums, er bestand dies mit der Note „2", erhielt er vom Vorsitzenden der Prüfungskommission, Prof. Dr.-Ing. habil. Vocke, seine Diplom-Urkunde ausgehändigt. Der Rektor, Herr Prof. Nebel, der Dekan der II. Fakultät, Prof. Adler, und der Vizekonsul des Konsulats der UdSSR beglückwünschen Dipl.-Ing. Juri Smirnow.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ